

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Vom Zürcher Kunsthause  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443578>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

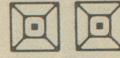
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Januar-Potpourri.



O neues Jahr, du Elferjahr,  
Du lässtest an Dich wunderbar!  
Rings Winterpracht, soweit man blickt,  
Und wem da ward am Zeug geflickt,  
Der atmet frei; die Luft ist klar, —  
Willkommen drum, du neues Jahr!

Man sieht's auch ohne Perspektiv,  
Wie bisher geht's halt manchmal schief!  
Nicht immer kommt es, wie man meint,  
Wenn auch die Hoffnungssonne scheint.  
Das Barometer steigt und fällt,  
Wie's üblich ist in dieser Welt!

In diesem Jahr sinds 100 Jahr,  
Daß einst zwei Meyer mit Gefahr  
Zur Jungfrau kraxelten voll Schneid,  
Bewundernd ihre Herrlichkeit.  
Heut' nah' man ihr schon mit der Bahn  
Und bald mit dem Aéroplan!

Ich bin der Düsseler Schreier  
Und schied von dem alten Jahr  
Nichts weniger als mit B dauern,  
Denn das ist doch ziemlich klar:  
Was uns der Komet versprochen,  
Das hielt er bei weitem nicht;  
Im Gegenteil ist zu sagen,  
Daß nicht nur fade sein Licht.  
Nein, auch sein Schweiß war verweidet,  
Und was er uns brachte, war Pech;  
Nur Peitilennen und Stürme,  
Recht teuer kam uns die Zech!  
Trotzdem und g'rade deswegen,  
Und trotz dem Teuerungsdruck,  
Trank ich am Sylvestertag zu Hause  
Den üblichen Abschiedschnick.

**Vom Zürcher Kunsthause.**  
Von allen, die Bescheid drin wissen  
erfährt man, dass ein Künstlerakt,  
Schnüfflern zu Hohn und Ärgernissen,  
meist unbekleidet ist und nackt.  
Darob begann ein wildes Zetern  
im wunderschönen Turicum  
von littischen Familienvätern  
ein anonym Konkortium.  
Sie schrien von ihrer Töchter Tugend,  
von Sittlichkeit und Bürgerpflicht,  
von der Verderbnis unserer Jugend,  
Böö wer sie sind — sagten sie nicht.  
Und in der Tat war's gut gehandelt;  
denn wie so ein Erzbanauerlich,  
der Kunst und Künstlertum verhandelt,  
mit Namen heißt — was kümmert's  
wau-u! — mich?

**Ein Kleber.**  
Stadtratlein, das ist fein,  
Stadtrat kann nicht jeder fein.  
Auch in Bern wird man's nicht frei  
Ohne jegliche Partei.  
Aber wenn man's einmal ist,  
Bleibt man's ohne große List!  
Stadtratlein, das ist fein,  
Stadtrat will herr Böhme fein.  
Geht dann keine Ehr' in Stücken,  
Will man ihn vom Seifel drücken,  
Schreibt er wohl ein Abschiedsschreiben,  
Aber Stadtrat will er bleiben! Moll.

Von Freiburg an der Saane lief  
Ein Prinz nach Rom, den man nicht rief.  
Es tat ihm halt gar schüüli leid,  
Daß er vertäubt die Heiligkeit.  
Pater peccavi! sprach der Max, —  
Man merkt, es war ein heller Sachs.

Der Serbenpeter schickt sich an,  
Sich zu verladen in die Bahn.  
Er will nach Rom und nach Paris.  
Ist auch sein Portemonnaie es chlys,  
Heut' hat er eine Königskron  
Dazu noch einen braven Sohn.

Man macht dem Götti dann honneurs,  
Man knixt und sagt: es freut mich sehr.  
Der heut' trägt eine Königskron',  
Focht mit einst unter Mac Mahon.  
Man feiert ihn als großen held  
Und pumpt ihm einen Schübel Geld.

Kunstbutter-Fabrikation  
Ziert heut' die deutsche Nation.  
Die Auswahl ist ja nicht gering.  
Unlängst wärd schlecht es von dem Ding  
Diversen, die davon geschleckt  
Und ein paar Hunde — sind verreckt.

Die schufen dieses Prachtprodukt,  
Sie haben mächtig aufgemückt  
Und bläu'n den Zeitgenossen ein:  
Kein Schweizeranken ist so rein!  
Was schlechterdings ein Hund erbricht,  
Ist halt kein Hundfressen nicht!

Die Musentempel stehn in Flor,  
Es gröhlt der Baß, gixt der Tenor.  
Was vielen scheint ein Hochgenuss,  
Macht bösen Kritikern Verdrüß  
In Zürich, Basel und Luzern.  
Das schrieb dem Nebelpalter gern

Der beese Dieterich von Bern.

## Professorenstreit.

Der Streit zwischen den Professoren Bernhard und Schring ist zum großen Glück für die juristische Bibliothek beigelegt. Das Duell der beiden wäre ja wahrscheinlich stilgerecht dadurch ausgefochten worden, daß sie sich mit Pandekten und andern dickleibigen Büchern, die eine große Beweiskraft besitzen, beworfen hätten. Friede auf Erden!

Rägel: „Händer I gret überregischnäpset,  
Chueri oder sinder icho teigg gsi, biwors  
's Neujahr iglit hätt?“

Chueri: „Tämol isth mer würkli z'tumm  
gsi abzwarte bis de untrüli Jahrgang  
usglüt hängt und weg de gueten Usstiche  
für das Jahr hätt mer au nüd brucht  
peröönt usbliebe bis 's iglit händ.“

Rägel: „Ganz Guerler Meinig. Wenn d'  
Peitilenz und es Stürzies und d' Choltra  
im Zug sind und 's Fleisch a dweig  
usflat, son ist ken apardnen Alas zum  
Halleluajadöle.“

Chueri: „Ja nu, mit dr Cholera und der  
Peitilenz dämm mer am End icho no  
zgang, harhingege Stürzieser sind en  
andere Sort Hühner, won em au so a  
seife Rägel döönt schwe Buchelweh  
mache.“

Rägel: „Wenn's ase wit chunt, daß  
äm a so en arme Rägel si Santine  
nüme sicker sind vor de Stürzagedhände,  
dämm iches den andern Lüte a nüme  
wohl und sää ist d' Haupfisch.“

Chueri: „Ja nu mit a so allgemeine Sprüche  
damer si ring giechweige, harhingege wenn  
Ihr wüsstet, was im Thue ist punkto  
Stürzies, so dämmder grab en chlinere  
Hex schü über und sää dämmder.“

Rägel: „Sell mer an si und sää sell's mer.“

Chueri: „Taisach. Sie thüend schon lang  
i dr Kantenabank aine d' Böliche sind  
zum Obligationeschmücken abrichte und —“

Rägel: „'s sell mi nu a so en Flued dan  
abelle, a so en Sirach und sää sell mi.“

Chueri: „Wenn 's es nu nüd 's Nacht ab-  
lönd, iust hühneb 's vor Guerem Hus  
usse, daß Ihr die ganz Nacht kan Tritt  
chönd schloße, bis Ihr bekennen.“

## Eine geheimnisvolle Nacht.

Lieber Nebelpalter! Es ist bekannt, daß junge Mädchen in der Sylvesternacht etwa Blei gießen und aus den allerlei bizarren und grotesken Formen ihre Rückslüsse auf den zukünftigen Geliebten ziehen, seine Person, Stellung, Alter, Größe, Haar- und Bartfarbe etc. — Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß die Neugierde nur junge Mädchen verleiht, hinter künftige Geheimnisse zu kommen. Ganz bedeutende Staatsmänner wie Briand in Frankreich, Canalejas in Spanien, Lloyd George in England und bei uns auch Bundesräte stüpft hie und da am Sylvestertag die Wunde fitz. So sollen am letzten Sylvestertag — Nachts zwischen 12—1 Uhr drei unserer Bundesräte sich mit diesem Bleigießen befaßt haben. Man war hauptsächlich gewundig über das Schädel der Gotthardvertragsaffäre. Das „Gießen“ soll aber unendliche Schwierigkeiten gehabt haben und k in Resultat gezeigt haben, eben weil die Verträge mit Italien und Deutschland „nicht im Blei“ waren! . . .

## Praktisch.

Man weiß wie die Post ums Neujahr herum teilweise unnütz in Anspruch genommen wird und wie anderseits das Publikum unter dem Schwoll verschiedenartigster Drucksachen zu leiden hat. Es ist daher in doppelter Hinsicht geboten, die Post und das Publikum zu schonen und nicht wegen jeder Kleinigkeit Drucksachen zu versenden. In dieser Hinsicht mag folgende Anzeige als mustergültig betrachtet werden:

„Die Unterzeichneten teilen ihren lieben Verwandten, Freunden und werten Bekannten mit, daß sie durch die glückliche Geburt eines gesunden Knäbleins, namens Max, leider genötigt sind, ihr auf den 31. Dezember angesetztes Hochzeitfest um zwei Monate zu verschieben. Gleichzeitig wünschen sie allen von Herzen Glück zum neuen Jahr und empfehlen ihr Wurstwarengeschäft, das sie anfangs März 1911 an der Kuttelgasse 215 betreiben werden, zu geneigter Beachtung.  
Karoline Fize.“

## Der verdünnte Lohengrin.

Es haben jüngst die Edlen von Brabant  
Im Wiener Opernhaus -'s war eklatant! -  
Die Chöre, leis hinbauchend, nur markiert  
Und so die Hörer sichtlich irritiert.  
's war eine Streik-Improvisation:  
Ist dünn die Gage, — sei auch dünn  
der Ton!  
Erhöht soll werden nun der „Chorberrn“  
Sold,  
Woraus erhellt: auch heut' ist Schwe-  
-ee- gen Gold!

## Vom Lustspielmarkt.

„Levy, das Lämmchen“, so nennt sich ein  
Schwank  
Neusten Datums, — den Muten sei Dank!  
Bald wird ihm folgen, man geht wohl  
nicht fehl,  
's Pendant dazu: „Herr Kohn, — das  
Kamel!“

## Widerlegt.

Sie: Ich würde schon kommen, wenn  
ich wüßte, daß Sie mir nichts anhaben.  
Er: Ach! Gnädige, dürfen ganz be-  
ruhigt sein; die Haupftache ist, daß Sie  
nicht zuviel anhaben.